

**MEIN GRÜNES BUCH:  
JAGDSCHILDERUNGE  
N**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649135660

Mein grünes Buch: Jagdschilderungen by Hermann Löns

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**HERMANN LÖNS**

**MEIN GRÜNES BUCH:  
JAGDSCHILDERUNGE  
N**



**Hermann Löns**



**Mein grünes Buch**  
**Jagdschilderungen**



48. Tausend

Friedrich Bersbach, Verlag  
Hannover

Chr. Dreller





## Inhalt

	Seite
Hinter der Sindermeute . . . . .	5
Auf der Murke . . . . .	12
In der Krähenhütte . . . . .	20
Ein Ringeltauber . . . . .	26
Heidfrühling . . . . .	35
Am Suchsbau . . . . .	45
Im grünen Maienwald . . . . .	51
Wo die Oder rauscht . . . . .	57
Am Subrentamp . . . . .	65
Ein Pürschtag am Kahnstein . . . . .	74
Der Schwarze vom Jammertal . . . . .	87
Unter den hohen Subren . . . . .	97
Im Raubhorn . . . . .	107
Ein roter Bock . . . . .	117
Ein goldener Heiderbsttag . . . . .	126
Junghahnenbalz . . . . .	135
Im Subrenstangenort . . . . .	139
In der Jagdbude . . . . .	147
Auf den Suchs . . . . .	156
Hinter der Krüppelweide . . . . .	166
In weißen Wäldern . . . . .	173
Auf der Kur . . . . .	183
Ein blanker Tag . . . . .	192
Silvesternebel . . . . .	202



## Sinter der Sindermeute



**S**au tot“ und „Jagd vorbei“ bliesen die Hörner, die Pleßchen kurz und hart, die hannöverschen lang und weich. Ich stand unter der Kuppe des Hallermundkopfs auf dem Wege und sah hinab in das Tal, ließ mir den Sturm um die Ohren pfeifen und mir gelbe Blätter um die langen Stiefel wehen und freute mich an dem Geläut der Meute, an dem Hu Su! der Rüdemänner, wie ich mich vorhin gefreut hatte an dem Knall der Büchsen, am Brechen und Blasen der Sauen. Ich sah das Fangeisen blitzen in des Kaisers Hand, sah das Hauptschwein nach den Hunden schlagen und sah es zusammenbrechen.

Da tauchte unter mir in den rotlaubigen Winterbuchen und den hohen gelben Schmielen ein grüner Rock auf, ein grüner Hut, dazwischen ein derbes, rotbädiges, bartumrahmtes Gesicht, schweißglänzend; ein Lächeln zog in das Gesicht, eine vom Schweiß der Sauen gerötete schwere Hand fuhr grüßend an den grünen Hut und streckte sich dann meiner Rechten entgegen.

Es war der Rüdemann. Wie er so da stand, das Rüdemannshorn und die kurze Wehr an der Seite, die lange Rüdemannspeitsche in der Linken, rotbespritzt bis an die Oberschenkel, rote Schweißstreifen und Schweißspritzer am grünen Rock, da dachte ich mir: Ob es nicht viel lehrreicher für dich ist, morgen bei der Meute zu bleiben, mitzustürmen durch Dorn und Dichtung, als

hinter den Ständen zu bleiben? Im Jagen ist's doch schöner als hintereim Jagen.

Am andern Morgen, als die Meute zu Holz zog, zog ich mit in dem sonderbaren wilden Zug. Voran die beiden Rüdemänner, dahinter die Hundeführer in ihren verschossenen Toppen, in ihren verwetterten Hüten und ihren geflickten Hosen. Jeder führte an der Koppel zwei Hunde; einige der Männer trugen die Saufedern, deren scharfes Blatt Lederkappen verhüllten.

Mit lautem Hals zog die buntschichtige Meute bergan. Wütend rissen die jagdlustigen Rüden an den Koppeln und zerrten die Führer berganwärts, dem Gersied zu. Der Sturm in den hohen Buchen pfiff ein lustiges Jagdlied; der Hals der Meute dazwischen, die Zurufe der Führer, das klang nach alten Zeiten.

Am Sammelplage waren die Hunde nicht zu bändigen. Sie rissen an den Koppeln, gaben unaufhörlich Laut, und einstimmig fielen sie ein, als der Fürstengruß erklang; so arg machten sie es, daß die Rüdemänner ihnen einen Pfui Laut! nach dem andern zuriefen und ihnen die Peitschenschnüre über den Rücken zogen. Da wurden sie etwas stiller.

Aber dann, als der Kaiser und der Kronprinz und die übrige Jagdgesellschaft nach ihren Ständen gingen, da war es wieder aus mit der Ruhe der Meute. Als die Jagd angeblasen wurde, als die ersten Schüsse fielen, da nahm das Jiffjaff kein Ende und immer wieder mußte die Peitsche pfeifen.

In einer Berglehne, gelb von Schmielen, mit Tannen und Buchen bestanden, ging es hinein, im Sturmschritt, daß die grünen Zweige uns in die Augen schnellten



und das Winterlaub der Buchenjungen uns um die Ohren rauschte. Die Räden in wilden Sätzen voran, die Führer an straffgezogenen Roppeln hinterher, daß die Braken brachen und die Äste knackten, Fallholz zerknasterte und Geknäl prasselte.

Allen voran die Rüdemänner. Jetzt teilen sie sich in die Meute. Pfui laut! ruft der eine immer wieder und läßt die Peitsche kreisen; die Hunde sind zu laut, sie übertönen mit ihrem Halsgeben die Hornsignale.

Da vor uns bricht es in der Dichtung. Hunde los! ruft der Rüdemann, und Hu Su, mit gellendem, langgezogenem Kehiton, Hu Su, wahr too, min Hund, wahr too!

Das lassen sich die scharfen Hunde nicht zweimal sagen. Wie ein Donnerwetter fegen sie dahin über Stock und Stein, durch Braken und Dornen, daß das Fallaub fliegt unter ihren Läufen. Drüben an der Lehne flüchten die Sauen, schwarze Klumpen in dem roten Fallaub. Ein kurzer Knall, ein blaues Wölkchen, und im Knall zeichnet eine, rollt zu Tal, daß ganze Laublwinen mitgehen.

Aber diese, die zeichnet und stürmt weiter. Doch bei jeder Flucht wird sie kürzer, und jetzt schiebt sie sich hinter der Fahrstraße ein, Hu Su, wahr too, min Hund, wahr too! erklingt es. Der Keiler wird wieder hoch, schlägt zwei Hunde ab, flüchtet weiter, Schaum am Gebäck, hinter sich die Hunde. Der Rüdemann befiehlt: Mehr Hunde los! Noch zwei fahren auf den grünnen Bassen los, und noch einer und noch einer. Sie umkreisen mit giftigem Hals den Keiler. Der schiebt sich an einem Stuken ein und weist den Hunden

das leuchtende Gewaff, sein wütendes Ruff Ruff schnaubend.

Immer wieder gehen die Hunde zum Angriff über mit wütendem Hals, immer wieder fährt der Kopf des Keilers von rechts nach links, jedesmal überpoltert sich dann ein Hund, heult vor Gift und fährt wieder zu. Jetzt benützt der eine rote Hund den Augenblick, da der Keiler nach seinem Koppelgenossen schlägt, er hängt am Gehör des Keilers, jetzt auch der andere, nun alle vier, und da springt auch schon der Rüdemann zu, faßt des Keilers Hinterlauf mit der Linken, zieht mit der Rechten das Weidmesser und stößt es mit sicherer Hand hinter das Blatt der Sau, die wie vom Blitz getroffen zusammenbricht. Mit wütendem Gezerre kühlen die Hunde ihre Wut an dem verendeten Bassen; tot, todt ruft ihnen der Rüdemann zu, da lassen sie ab, werden aufgekoppelt, und weiter geht die Jagd.

Dort unten ist der übrige Teil der Meute an der Arbeit. Hecelnd und Hals gebend durchstöbern die Hunde die Dickung, die roten Jungen leuchten noch roter als die roten Mehlkörbchen und Hagebutten über ihnen, die Augen glänzen noch mehr als die blauglänzenden Schlehen um sie. Durch des Schwarzdorns stachelbewehrte Mauern fahren sie, hier ein schwarzer, struppiger Kobold, da ein schwarzweißer Terrier, dessen Preußenfarbe den roten Streifen bekam vom Schweiß der Sau. Nun hat er die Reichsfarben. Jetzt fährt der scharfe kleine Kerl mit Todesverachtung in das Gerüpp, fährt zurück, heult vor Wut, faßt wieder zu, wird wieder abgeschlagen; jetzt bekommt er Hilfe, Hu Su, wahr too, min Hund! ertönt es, drei Rüden decken

den Keiler, der Rüdemann springt zu, schlägt das rechte Bein über den Keiler und gibt ihm den Fang. Daß die Hose dabei einen langen Ratsch kriegt, das schadet nichts. Ein Signal ertönt. Langsam treiben! befiehlt es. Da können wir etwas verschmausen. Das war eine wilde Jagd durch Stangenorte und Dickungen. Der Rüdemann setzt das Rüdchorn an den Mund. Seltsam klingt das uralte Signal: Meute zurück! Von allen Seiten rücken die Hundeführer an und koppeln die Hunde auf und weiter geht's. Da stürzt ein Förster heran: Ein starker Keiler hat sich hier oben eingeschoben! Schnell dahin, Hunde los. Das war leichte Arbeit, der Keiler war sehr krank. Weiter geht die Suche.

Ein neues Signal. Aufmunterung im Treiben! Wieder geht's los im Sturmschritt, daß die dürrn Stengel der Weidenröschen knacken, daß die silberne Samenswolle nur so fläubt. Unter uns die Schüsse, hinter uns das Hu Su und Horüdho, vor uns das Geläute der gelösten Hunde, über uns das Pfeisen des Sturmes. Immer weiter, durch schnellende Weißdornzweige, die uns Runen in die Backen ritzen und Schrammen in die Hände, durch den Bergbach, daß Wasser und Schlamm spritzen, in den hohen Ort hinein, Rüdemann, Jäger, Hundeführer, Meute. Da schlägt einer über den Stufen, hier springt einer in den Pump bis an die Anie; weiter, weiter, alle wollen da sein, wo zwei Rüden ein hauen-des Schwein stellen. Gellend erklingen die Aehlöne des Hu Su und Horüdho, halb vom Sturm verschlungen, daß man nur das hohle uu und das schrille rüüdho hört aus dem Gebrause der Äste, dem Stampfen der langen Stiefel, dem Brechen des Fallholzes, dem Hals